

Offener Brief

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **45 (1951)**

Heft 8

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Worauf Kocher eben jenen Brief mit der lakonischen Adresse «Kocher, Europa» erhielt. Kocher hat dem Obersten geholfen. Zum Dank dafür taufte die russische Geographische Gesellschaft einen neuentdeckten Vulkan in der Mandschurei «Theodor Kocher».

Eine andere Ehrung wurde Theodor Kocher zuteil mit dem Medizin-Nobelpreis des Jahres 1909 (siehe auch «GZ» Nr. 1, 1950).

(Fortsetzung folgt.)

Trauerfarben

Bei uns trägt man Schwarz als Trauerfarbe, schwarz wie die Dunkelheit des Grabes. Eine Ausnahme macht die Heilsarmee. Sie schmückt Fahnen und Musikinstrumente bei einer Beerdigung mit einem weissen Flor. Weiss ist hier wohl die Farbe der Freude, dass der oder die liebe Verstorbene zur ewigen Freude eingegangen ist.

Im «Bund» steht zu lesen, dass bei andern Völkern andere Trauerfarben gelten:

In Aegypten ist Gelb die Trauerfarbe. Gelb ist die Farbe des Herbstes, der sterbenden Natur.

In China und Japan trägt man weisse Kleider. Das Weiss bedeutet hier die Reinheit des Lebens dessen, der nun im Sarge liegt.

Die Türken aber tragen Blau als Trauerfarbe, blau wie der Himmel, wohin der Tote gezogen ist.

Grau sind die Trauerkleider der Abessinier, grau wie die Erde, in die der Tote bestattet wird.

Offener Brief

Lieber Fritz!

Du möchtest wissen, was das heisst: Paradox. Die Antwort darauf wird noch mehr Leser der GZ interessieren. Darum sei sie hier abgedruckt.

Im Wörterbuch von Duden heisst paradox = «widersinnig». Ein für Dich fremdes Wort für ein Fremdwort! Damit ist Dir nicht geholfen. Also denn einige Beispiele:

Paradox ist es, dass die Aerzte durchschnittlich früher sterben als die andern Leute. Jeder 10. Mensch hat ein chronisches Leiden, das heisst eine Dauerkrankheit (Gicht, Ischias, zu grosses Herz usw.) Aber in Deutschland hat schon jeder 5. Arzt ein solches Leiden. Also hat es unter den «Heilkünstlern» oder «Gesundheitsspezialisten» mehr Kranke als unter uns andern Leuten. Das ist doch widersinnig, paradox, oder? Aber man muss bedenken: Aerzte haben oft keine Ruhe bei Tag und Nacht, besonders Landärzte. Wie oft schreckt sie das Telephon aus dem Schlaf!

Immer wieder unterbrochener Schlaf ist ganz gesundheitsschädlich. So betrachtet, ist es gar nicht so paradox, dass viele Aerzte früh erkranken und nicht alt werden.

Blaukreuzler sind Abstinenter. Sie trinken keinen Alkohol. An der Jubelfeier des Blaukreuzvereins in O. trank der Präsident einen Dreier Rotwein! Man wusste zwar, dass der Arzt dem Präsidenten Rotwein als Medizin verordnet, befohlen hatte. Dennoch: Ein Präsident eines Blaukreuzvereins, der an einer Blaukreuzversammlung Alkohol zu sich nimmt — das ist doch widersinnig, paradox!

Ein Abonnent der GZ will für sich keine religiöse Beilage. Er begehrt keine zu lesen. Aber er selber schrieb eine religiöse Betrachtung. Schickte sie mir. Ich sollte sie in der GZ abdrucken. Die andern Abonnenten sollen sie lesen. Er selber will keine lesen. Ist das nicht paradox?

Paradox ist auch, mit Humor betrachtet, wenn ein Kaminfeger «Weiss» heisst, ein Müller «Schwarz» und ein Gefangener «Frei».

Beim Lesen dieser Zeilen kommt Dir, lieber Fritz, gewiss noch dieses oder jenes Paradoxon in den Sinn, dem Du begegnest bist. Das wäre dann ein Zeichen, dass Du mich verstanden hast.

Stets gerne bereit, Dir zu helfen, grüsst Dich Dein Wörteronkel.

Eine Eselei

Ein Jäger hat am Murtensee einen Storch erschossen. Das ist verboten. Ob verboten oder nicht verboten, es ist eine Eselei, einen Storch abzuschiessen. Er ist ein so seltener Vogel geworden.

Nun — der Jäger musste 150 Franken Busse bezahlen. Er wollte nicht. Hatte allerlei Ausreden. Er habe geglaubt, es sei eine Ente. Aber der Richter blieb hart.

Recht so! Wer einen Storch mit einer Ente verwechselt, soll nicht auf die Entenjagd gehen. Nach den «Emmentaler Nachrichten.»

Rätsel

Das Erste hat recht lange Ohren,
das Zweite wird vom Huhn geboren,
das Ganze nennt, ich sag es frei,
den dummen Streich: 'ne

Gf.